

Kinder- und Jugendhilfereport 2018



Eine kennzahlenbasierte Analyse

Autorengruppe
Kinder- und Jugendhilfestatistik

Autorengruppe Kinder- und Jugendhilfestatistik
Kinder- und Jugendhilfereport 2018

Autorengruppe Kinder- und Jugendhilfestatistik

Kinder- und Jugendhilfereport 2018

Eine kennzahlenbasierte Analyse

Verlag Barbara Budrich

Opladen • Berlin • Toronto 2019

Diese Publikation wurde gefördert durch
Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2019 Dieses Werk ist beim Verlag Barbara Budrich erschienen und steht unter der
Creative Commons Lizenz Attribution-ShareAlike 4.0 International (CC BY-SA 4.0):
<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>.
Diese Lizenz erlaubt die Verbreitung, Speicherung, Vervielfältigung und Bearbeitung bei
Verwendung der gleichen CC-BY-SA 4.0-Lizenz und unter Angabe der UrheberInnen,
Rechte, Änderungen und verwendeten Lizenz.
www.budrich.de



Dieses Buch steht im Open-Access-Bereich der Verlagsseite zum kostenlosen Download
bereit (<https://doi.org/10.3224/84742240>).
Eine kostenpflichtige Druckversion (Print on Demand) kann über den Verlag bezogen
werden. Die Seitenzahlen in der Druck- und Onlineversion sind identisch.

ISBN 978-3-8474-2240-2 (Paperback)
eISBN 978-3-8474-1340-0 (eBook)
DOI 10.3224/84742240

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung
außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des
Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Druck: Friedrich Pustet KG, Regensburg
Printed in Europe
Umschlaggestaltung: Bettina Lehfeldt, Kleinmachnow – www.lehfeldtgraphic.de
Typografisches Lektorat: Ulrike Weingärtner, Gründau

Inhalt

| | |
|---|---|
| Kinder- und Jugendhilfereport 2018 – eine Einführung..... | 7 |
|---|---|

Teil A: Rahmenbedingungen der Kinder- und Jugendhilfe

| | |
|--|----|
| 1. Aufwachsen in Deutschland – Rahmenbedingungen der Kinder- und Jugendhilfe | 9 |
| 2. Kinder- und Jugendhilfe im Überblick..... | 23 |

Teil B: Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe

| | |
|--|-----|
| 3. Kindertagesbetreuung (§§ 22 bis 24 SGB VIII) | 39 |
| 4. Hilfen zur Erziehung (§§ 27 bis 35, 41 SGB VIII) | 63 |
| 5. Eingliederungshilfen (§ 35a SGB VIII und 6. Kapitel SGB XII)..... | 85 |
| 6. Kinder- und Jugendarbeit (§ 11 SGB VIII) | 103 |
| 7. Jugendsozialarbeit (§ 13 SGB VIII) | 123 |

Teil C: Weitere Aufgabenbereiche der Kinder- und Jugendhilfe

| | |
|---|-----|
| 8. Gefährdungseinschätzungen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen (§ 8a SGB VIII) | 135 |
| 9. Inobhutnahmen (§ 42 SGB VIII) | 145 |
| 10. Amtsvormundschaften, Amtspflegschaften, Beistandschaften (§ 55 SGB VIII) | 153 |
| 11. Adoptionen | 163 |

Teil D: Kommunale Jugendämter und Allgemeiner Sozialer Dienst

| | |
|---|-----|
| 12. Jugendämter | 171 |
| 13. Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD) | 181 |

Teil E: Schwerpunkt

| | |
|---|-----|
| 14. Schutz- und asylsuchende junge Menschen | 187 |
|---|-----|

Anhang

| | |
|--|-----|
| Literatur..... | 211 |
| Verzeichnis der verwendeten Statistiken..... | 219 |
| Autorinnen und Autoren..... | 220 |

Abkürzungsverzeichnis

| | | | |
|---------------------|---|--------------------|--|
| Abb. | Abbildung | KiBS | Kinderbetreuungsstudie U15 |
| AGJ | Arbeitsgemeinschaft für Kinder- und Jugendhilfe | Kita | Kindertageseinrichtungen |
| AID:A | Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten | KJA | Kinder- und Jugendarbeit |
| AKJ ^{Stat} | Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik (an der TU-Dortmund) | KJH | Kinder- und Jugendhilfe |
| ASD | Allgemeiner Sozialer Dienst | KMK | Kultusministerkonferenz |
| AZR | Ausländerzentralregister | Kom ^{Dat} | Kommentierte Daten der Kinder- und Jugendhilfe (Informationsdienst der AKJ ^{Stat}) |
| BAMF | Bundesamt für Migration und Flüchtlinge | KSD | Kommunaler Sozialer Dienst |
| BIP | Bruttoinlandsprodukt | PP | Prozentpunkte |
| BMBF | Bundesministerium für Bildung und Forschung | RSD | Regionaler Sozialer Dienst |
| BMFSFJ | Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend | SGB VIII | Sozialgesetzbuch Achstes Buch – Kinder- und Jugendhilfe |
| BVA | Bundesverwaltungsamt | SGB IX | Sozialgesetzbuch Neuntes Buch – Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen |
| DJI | Deutsches Jugendinstitut e.V. | SGB XII | Sozialgesetzbuch Zwölftes Buch – Sozialhilfe |
| EB | Erziehungsberatung | SOEP | Sozio-oekonomisches Panel |
| Egh | Eingliederungshilfen | SPFH | Sozialpädagogische Familienhilfe |
| EKD | Evangelische Kirche Deutschlands | Tab. | Tabelle |
| EUR | Euro | U3 | Unter 3-Jährige |
| FLS | Fachleistungsstunde | U6 | Unter 6-Jährige |
| HZE | Hilfen zur Erziehung | U15 | Unter 15-Jährige |
| IAB | Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung | U18 | Unter 18-Jährige |
| ISE | Intensive sozialpädagogische Einzelbetreuung | U21 | Unter 21-Jährige |
| JA | Jugendamt | U27 | Unter 27-Jährige |
| JH | Jugendhilfe | UMA | Unbegleitete ausländische Minderjährige |
| Jg. | Jahrgang | VZÄ | Vollzeitäquivalente |
| Kap. | Kapitel | | |

Autorinnen und Autoren der Kapitel

Böwing-Schmalenbrock, Melanie: Kapitel 1

Müller, Sylvia: Kapitel 3

Feller, Nadine: Kapitel 3

Pothmann, Jens: Kapitel 6, 10, 14

Fendrich, Sandra: Kapitel 4, 5

Rauschenbach, Thomas: Gesamtkonzeption, Einleitung

Kopp, Katharina: Kapitel 14

Schilling, Matthias: Kapitel 2, 5, 7

Meiner-Teubner, Christiane: Kapitel 1, 3, 14

Tabel, Agathe: Kapitel 4, 5

Mühlmann, Thomas: Kapitel 6, 8, 9, 11, 12, 13

Kinder- und Jugendhilfereport 2018 – eine Einführung

Die Kinder- und Jugendhilfe als Teil des Bildungs-, Erziehungs- und Sozialwesens hat im Verlauf ihrer mehr als 100-jährigen Geschichte erheblich an gesellschaftlicher und politischer Bedeutung gewonnen. Dabei haben sich in diesem Jahrhundert die Expansions- und Ausdifferenzierungsprozesse in einigen Bereichen noch einmal beschleunigt. Die Kinder- und Jugendhilfe ist in diesem Zuge zu einem nicht mehr wegzudenkenden Bestandteil einer öffentlichen sozialen Infrastruktur und einer personenbezogenen Dienstleistung geworden, die den Prozess des Aufwachsens von Kindern neben Familie und Schule unterstützt.

Je größer ein solches Arbeitsfeld wird, je stärker eine Branche wächst, umso wichtiger und selbstverständlicher wird es, dass diese Entwicklung dokumentiert und analysiert wird, dass es einer kontinuierlichen Beobachtung bedarf, um auf der Basis belastbarer Befunde aktuelle Veränderungen nachvollziehen zu können und sich abzeichnende Herausforderungen frühzeitig zu identifizieren. Dafür bietet sich die amtliche Kinder- und Jugendhilfestatistik (KJH-Statistik), wie sie in den Paragraphen 98ff. im SGB VIII zugrunde gelegt ist, mit ihren vielfältigen Möglichkeiten der Auswertung an. Die umfangreichen Datensätze, die regelmäßig von den statistischen Ämtern erhoben und aufbereitet werden und inzwischen einen Grad der Differenzierung erreicht haben, der seinesgleichen sucht, machen eine unabhängige Darstellung der Entwicklungen und Befunde möglich. Dies gilt insbesondere in einem gesellschaftlichen Segment, in dem quantitative Studien oder groß angelegte Surveys keine ausgeprägte Tradition haben; hier sind amtliche Daten eine unschätzbare seismografische Erkenntnisquelle, die es zu nutzen gilt.

Die Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik im Forschungsverbund Deutsches Jugendinstitut/TU Dortmund hat es sich zur Aufgabe gemacht, anhand dieser amtlichen Daten die wesentlichen Entwicklungen der Kinder- und Jugendhilfe nachzuzeichnen und so eine empirische Basis für eine sachgerechte Auseinandersetzung mit den Veränderungen innerhalb der Kinder- und Jugendhilfe bereitzustellen. Seit 2001 wurden in inzwischen drei Kinder- und Jugendhilfereporten (vgl. Rauschenbach/Schilling 2001a, 2005, 2011) in unregelmäßigen Abständen ausgewählte, wichtige Befunde zu einzelnen Arbeitsfeldern, aber auch zur Kinder- und Jugendhilfe insgesamt zusammengestellt und diskutiert. Die nunmehr vorliegende vierte Ausgabe unterscheidet sich insofern von ihren Vorgängern, als dieser Band mit einer kennzahlengestützten Herangehensweise sehr viel stärker einer konzeptionellen Systematik folgt.

Und dabei werden schon auf den ersten Blick wichtige Entwicklungen deutlich. Für den im Kinder- und Jugendhilfereport 2018 vor allem betrachteten Zeitraum zwischen 2006 und 2016 zeigt sich dies etwa in einem deutlich ausgeweiteten institutionellen Kinderschutz, dem insbesondere in den letzten Jahren zusätzlichen Bedarf bei der Unterbringung, Betreuung und Versorgung von schutz- und asylsuchenden jungen Menschen mit ihren und ohne ihre Familien, einem personell erheblich vergrößerten Allgemeinen Sozialen Dienst und – gewiss nicht zuletzt – einer massiv ausgebauten Kindertagesbetreuung. Diese Entwicklungen stehen exemplarisch für eine nachhaltig veränderte gesellschaftliche Stellung einer modernen Kinder- und Jugendhilfe hierzulande.

Die Sachverständigenkommission des 14. Kinder- und Jugendberichts hat angesichts dieser empirischen Entwicklungen von einem „neuen Mischungsverhältnis“ des Aufwachsens zwischen privater und öffentlicher Verantwortung gesprochen, die sich immer deutlicher nachzeichnen lässt. Anders formuliert: Die Kinder- und Jugendhilfe hat sich im Schatten einer allzu schulfixierten Bildungspolitik und einer vorrangig monetär ausgerichteten Sozial- und Sozialversicherungspolitik nach und nach zu einer eigenen, öffentlich beachteten sozialen Infrastruktur entwickelt, die in sich, aber auch an den Schnittstellen zur Schule, zum Gesundheitswesen, zur Justiz und zum Arbeitsmarkt vielfältige staatliche und zivilgesellschaftliche Unterstützungs- und Förderungsangebote bereithält.

Der Kinder- und Jugendhilfereport 2018 stellt vor diesem Hintergrund einen Beitrag dar, die Lage der Kinder- und Jugendhilfe umfassend zu bilanzieren und bisherige Entwicklungen anhand zentraler Kennziffern nachzuzeichnen. Auf der Grundlage der 20-jährigen Erfahrungen der Arbeitsstelle mit Analysen zur Kinder- und Jugendhilfe anhand der KJH-Statistik wurde ein systematisches Kennzahlensystem entwickelt, das einen schnellen, datenbasierten Überblick über die zentralen Arbeitsfelder und die wichtigsten Aufgabengebiete der Kinder- und Jugendhilfe ermöglicht. Der Kinder- und Jugendhilfereport 2018 stellt damit einen zuverlässigen Kompass durch eine zuletzt ausgesprochen dynamische und in Teilen auch unübersichtlich gewordene Kinder- und Jugendhilfe zur Verfügung. Kennzahlen erlangen erst dadurch Bedeutung, dass sie im Kontext der Fachdebatten entwickelt und kommentiert werden. Aus der Zusammenschau mehrerer Kennzahlen können wichtige Hinweise auf die besonderen Herausforderungen der aktuellen und zukünftigen Situation der Kinder- und Jugendhilfe abgeleitet werden.

Die Kennzahlen des Kinder- und Jugendhilfereports basieren zum größten Teil auf den Ergebnissen der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik, die von den Statistischen Ämtern der Länder erhoben und vom Statistischen Bundesamt zu einem gesamtdeutschen Ergebnis zusammengeführt werden. Der Kinder- und Jugendhilfereport 2018 zeichnet sich durch ein zumindest in weiten Teilen vergleichbares Darstellungsschema für die einzelnen Arbeitsfelder und Arbeitsbereiche der Kinder- und Jugendhilfe aus. Dieses Schema sieht, soweit möglich, als ersten Themenkomplex die Kennzahlen zu den Adressat(inn)en des jeweiligen Feldes vor, gefolgt von den Befunden zu ausgewählten Strukturkomponenten. Der dritte Themenkomplex bezieht sich auf das Personal, während im vierten Themenkomplex schließlich Kennzahlen zu den finanziellen Aufwendungen ausgewiesen werden. Diese Vorgehensweise kann allerdings nicht in allen Arbeitsfeldern und Aufgabenbereichen durchgehalten werden, da beispielsweise im Bereich der Jugendsozialarbeit bislang keine Daten zu den Adressat(inn)en zur Verfügung stehen.

Der Kinder- und Jugendhilfereport ist in sechs Teile untergliedert. Im ersten Teil (Kap. 1 und 2) wird der Fokus zunächst auf die Rahmenbedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen gerichtet, um so einen Kontext für die nachfolgenden Kapitel zu schaffen. Daran schließt sich ein Übersichtskapitel zur gesamten Kinder- und Jugendhilfe an, um die Bedeutung dieses gesellschaftlichen Segments in seiner Gesamtheit erfassbar zu machen. Im zweiten Teil des Reports (Kap. 3 bis 7) werden die Ergebnisse zu den zentralen Arbeitsfeldern der Kinder- und Jugendhilfe in je eigenen Kapiteln aufbereitet. Der dritte Teil des Reports (Kap. 8 bis 11) nimmt vier weitere Aufgabenbereiche in den Blick, die größtenteils zu dem besonderen Aufgabenprofil der öffentlichen Träger gehören. Im vierten Teil (Kap. 12 und 13) stehen die kommunalen Jugendämter mit ihren Allgemeinen Sozialen Diensten als zentrale „Schaltstellen“ für die Praxis der Kinder- und Jugendhilfe vor Ort im Zentrum.

Da durch die hohe Zahl der Zugewanderten aus Kriegs- und Krisengebieten in den Jahren 2015 und 2016 auch die Kinder- und Jugendhilfe – und das bis heute – vor besondere Herausforderungen gestellt worden ist, wird das Themenfeld der schutz- und asylsuchenden jungen Menschen im Kinder- und Jugendhilfereport 2018 als Schwerpunkt (Kap. 14) in den Mittelpunkt gerückt.

Abgesehen vom Schwerpunktthema folgt der Aufbau der Kapitel einem einheitlichen Schema:

- Jedes Kapitel beginnt mit einer kurzen Einleitung in das jeweilige Thema und der Nennung von zentralen Fragestellungen, die im Kapitel auf Grundlage der Kennzahlen bearbeitet werden.
- Danach folgt jeweils eine Übersichtstabelle zu den zentralen Grund- und Kennzahlen. Um dabei auf einen Blick

zeitliche Entwicklungen besser einschätzen zu können, werden die Werte zu jeweils zwei Zeitpunkten dargestellt: zum einen ein früherer Referenzwert und zum anderen der bis zum Ende Juni 2018 vorliegende jüngste Wert. In den meisten Kapiteln ergibt sich daraus ein Beobachtungszeitraum von 2006 bis 2016. Teilweise muss aus pragmatischen Gründen davon abgewichen werden, da beispielsweise für die Angebote der Kinder- und Jugendarbeit nur eine Statistik zum Berichtsjahr 2015 vorliegt. Lediglich für das Schwerpunktkapitel konnte der Stichtag für die Berücksichtigung aktuellster Daten bis Mitte Oktober 2018 verlängert werden, sodass dort auch neueste Entwicklungen einbezogen werden konnten.

- Die Beschreibung der Kennzahlen beschränkt sich in der Tabelle aus Gründen der Übersichtlichkeit auf eine kurze Benennung der Grund- und Kennzahlen. Eine genauere Beschreibung der jeweiligen Kennzahl, detaillierte Quellenangaben sowie die Erläuterung des methodischen Vorgehens finden sich darüber hinaus auf der Internet-Seite der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik (www.akjstat.tu-dortmund.de).
- Die Kennzahlen sind mit der führenden Kapitelnummer und bis zu zwei Dezimalstellen fortlaufend durchnummeriert. Die Reihenfolge entspricht der Gliederung des nachfolgenden Textes. Um ein leichtes Auffinden der Erläuterungen und Analysen der jeweiligen Kennzahl zu erleichtern, sind die Kennzahlennummern bis zur ersten Dezimalstelle (z.B. ► **1.1**) im Text immer an den Stellen eingefügt, an denen die jeweilige Kennzahl inhaltlich behandelt wird.
- Die Kapitel schließen jeweils mit einer kurzen Bilanz, in der die eingangs gestellten Fragen zusammenfassend beantwortet werden.

Der Kinder- und Jugendhilfereport ist ein gemeinschaftliches Werk der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Dortmunder Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik. Das bedeutet, dass die Konzeption und der grundsätzliche Aufbau des Reports gemeinsam entwickelt und die Inhalte gemeinsam diskutiert wurden. Teilweise wurden auch Analysen gemeinsam vorgenommen. Die inhaltliche Bearbeitung der Themen im Einzelnen oblag jedoch den jeweils am Ende eines jeden Kapitels genannten Autorinnen und Autoren.

Die Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik beabsichtigt, die Konzeption des KJH-Reports als kennzahlenbasiertes Beobachtungs- und Analyseinstrument auch zukünftig weiterzuentwickeln und, soweit dies im Rahmen der Förderung sowohl durch das Bundesministerium für Familien, Senioren, Frauen und Jugend als auch das Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen möglich ist, durch weitere Ausgaben fortzusetzen.

1. Aufwachsen in Deutschland – Rahmenbedingungen der Kinder- und Jugendhilfe

Die Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen sowie jungen Erwachsenen sind sowohl von ihrem gesellschaftlichen und familiären Umfeld geprägt als auch von ihrer institutionellen Einbindung. Von entsprechenden gesellschaftlichen Entwicklungen wie dem sozialen und demografischen Wandel, speziell der wachsenden Bedeutung von Migrationserfahrungen und -hintergründen, werden junge Menschen in besonderem Maße tangiert: Wachsen sie in Regionen auf, in denen nur wenige Gleichaltrige leben, steht bspw. eine geringere Auswahl an Bildungs- und Freizeitangeboten zur Verfügung als in Regionen, in denen viele junge Familien leben, sodass die Kinder und Jugendlichen zum Teil längere Weg bis zur nächsten Schule oder zu Freizeitangeboten haben (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2018: 15ff.). Andere Angebote sind möglicherweise so weit entfernt, dass sie diese nicht nutzen können. Sind die Kinder noch jung oder ist die Infrastruktur nicht gut ausgebaut, sind sie wiederum zum Teil auf Eltern, Verwandte oder Bekannte angewiesen, um diese Angebote zu erreichen.

Damit wird gleichzeitig deutlich, dass die gesellschaftlichen Teilhabechancen von Kindern und Jugendlichen wesentlich von den Ressourcen und Unterstützungen abhängen, die ihnen ihre Familie zur Verfügung stellen (können). Dabei handelt es sich bspw. um zeitliche Ressourcen, in denen Aktivitäten in der Familie erfolgen können, Unterstützungen bei belastenden Situationen mit Gleichaltrigen oder bei schulischen Aufgaben geboten werden. Die zeitlichen Ressourcen der Eltern sind jedoch wiederum von deren Erwerbssituation abhängig, die gleichzeitig maßgeblichen Einfluss auf die ökonomische Situation der Familie hat und folglich auf die materiellen Teilhabechancen, die ihnen zur Verfügung stehen.

Weiterhin zentral sind auch die Familienkonstellationen, in denen Kinder und Jugendliche aufwachsen. Gerade alleinerziehende Eltern können sich nicht mit dem Partner in die häuslichen Aufgaben sowie die Erwerbstätigkeit teilen, sodass sie vor erhöhte Anforderungen hinsichtlich der Einteilung in ihre zeitlichen Ressourcen gestellt sind: Gehen sie einer Erwerbstätigkeit mit einem hohen Beschäftigungsumfang nach, verbessern sich die ökonomische Situation der Familie und die materiellen Teilhabechancen der Kinder, gleichzeitig stehen aber geringere zeitliche Ressourcen für die Unterstützung ihrer Kinder sowie für gemeinsame Freizeitaktivitäten zu Verfügung.

Damit seien nur wenige wesentliche Bereiche angesprochen, durch die die Lebensbedingungen der Kinder und Jugendlichen gerahmt werden. Ihr Aufwachsen hängt gleichwohl mit einer Vielzahl von (weiteren) Faktoren zusammen, die sich wiederum wechselseitig beeinflussen, beispielsweise auch der Besuch spezifischer Bildungsangebote und Schulformen, in denen den Kindern unterschiedliche Förderangebote zur Verfügung gestellt werden und die wiederum den Bildungsstand der Kinder maßgeblich beeinflussen. Eben diese Rahmenbedingungen bestimmen auch die Handlungsfelder der Kinder- und Jugendhilfe, sodass ein Wissen über die Lebenssituation junger Menschen in diesem Zusammenhang notwendig ist.

Nachfolgend werden daher zentrale statistische Eckwerte zum Aufwachsen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Deutschland dargestellt. Es wird darauf eingegangen, wie viele Minderjährige aktuell und perspektivisch in Deutschland leben, in welchen Familienkonstellationen, wie die Bildungsbeteiligung der Kinder und Jugendlichen ist und unter welchen ökonomischen Bedingungen sie aufwachsen. Zudem werden die Bedarfslagen aufgezeigt, die sich daraus für die Kinder- und Jugendhilfe ergeben. Zur Beschreibung der Rahmenbedingungen der Kinder- und Jugendhilfe ergeben sich konkret folgende Leitfragen, auf die mittels der anschließend aufgeführten statistischen Kennzahlen des Aufwachsens eingegangen wird:

- A. Wie viele Kinder und Jugendliche gibt es in Deutschland und wo leben sie?
- B. Wie viele Kinder und Jugendliche werden zukünftig in Deutschland leben?
- C. Wie hoch ist der Anteil an Minderjährigen mit Migrationshintergrund und mit eigener Migrationserfahrung?
- D. Wie viele Kinder und Jugendliche haben Schwierigkeiten beim Durchlaufen des regulären (Aus-)Bildungssystems?
- E. In welchen familiären Konstellationen wachsen Kinder und Jugendliche auf?
- F. Unter welchen ökonomischen Bedingungen wachsen Kinder und Jugendliche auf?

1. Aufwachsen in Deutschland – Rahmenbedingungen der Kinder- und Jugendhilfe

| 1. Aufwachsen in Deutschland – Rahmenbedingungen der Kinder- und Jugendhilfe | | | | | |
|--|---|--------------|---------|------------------|---------|
| Zentrale Grund- und Kennzahlen | | Referenzwert | | Aktuellster Wert | |
| | | | Stand | | Stand |
| <i>Kinder und Jugendliche in Deutschland</i> | | | | | |
| 1.1 | Unter 18-Jährige in der Bevölkerung | | | | |
| 1.1.1 | Anzahl der unter 18-Jährigen | 14,2 Mio. | 2006 | 13,5 Mio. | 2016 |
| | Vorausberechnung Anzahl der unter 18-Jährigen | / | | 13,7 Mio. | 2025 |
| 1.1.2 | Anteil unter 18-Jähriger an der Gesamtbevölkerung | 17,3% | 2006 | 16,3% | 2016 |
| | Vorausberechnung Anteil unter 18-Jähriger | / | | 16,4% | 2025 |
| 1.1.3 | Anzahl der Geburten im Jahr | 672.724 | 2006 | 792.131 | 2016 |
| 1.2 | Regionale Verteilung der unter 18-Jährigen | | | | |
| 1.2.1 | Anteil unter 18-Jähriger in Städten | 16,9% | 2006 | 16,4% | 2016 |
| 1.2.2 | Anteil unter 18-Jähriger in kreisfreien Städten | 15,5% | 2006 | 15,7% | 2016 |
| 1.2.3 | Anteil unter 18-Jähriger in Landkreisen | 18,2% | 2006 | 16,5% | 2016 |
| 1.3 | Unter 27-Jährige nach Altersgruppen | | | | |
| 1.3.1 | Anzahl der unter 3-Jährigen | 2,1 Mio. | 2006 | 2,3 Mio. | 2016 |
| 1.3.2 | Anzahl der 3- bis unter 6-Jährigen | 2,2 Mio. | 2006 | 2,2 Mio. | 2016 |
| 1.3.3 | Anzahl der 6- bis unter 10-Jährigen | 3,2 Mio. | 2006 | 2,9 Mio. | 2016 |
| 1.3.4 | Anzahl der 10- bis unter 14-Jährigen | 3,2 Mio. | 2006 | 2,9 Mio. | 2016 |
| 1.3.5 | Anzahl der 14- bis unter 16-Jährigen | 1,7 Mio. | 2006 | 1,5 Mio. | 2016 |
| 1.3.6 | Anzahl der 16- bis unter 18-Jährigen | 1,9 Mio. | 2006 | 1,6 Mio. | 2016 |
| 1.3.7 | Anzahl der 18- bis unter 21-Jährigen | 2,9 Mio. | 2006 | 2,6 Mio. | 2016 |
| 1.3.8 | Anzahl der 21- bis unter 27-Jährigen | 5,9 Mio. | 2006 | 5,8 Mio. | 2016 |
| <i>Migrationshintergrund</i> | | | | | |
| 1.4 | Anteil der unter 18-Jährigen mit Migrationshintergrund | 28,5% | 2006 | 35,4% | 2016 |
| | darunter: Anteil mit eigener Migrationserfahrung von dieser Altersgruppe | 18,0% | 2006 | 19,4% | 2016 |
| 1.4.1 | Anteil der unter 5-Jährigen mit Migrationshintergrund | 33,0% | 2006 | 38,1% | 2016 |
| | dar.: Anteil m. eigener Migrationserfahrung von dieser Altersgruppe | 5,0% | 2006 | 12,4% | 2016 |
| 1.4.2 | Anteil der 5- bis unter 10-Jährigen mit Migrationshintergrund | 29,2% | 2006 | 37,2% | 2016 |
| | dar.: Anteil m. eigener Migrationserfahrung von dieser Altersgruppe | 12,5% | 2006 | 21,7% | 2016 |
| 1.4.3 | Anteil der 10- bis unter 15-Jährigen mit Migrationshintergrund | 27,3% | 2006 | 34,1% | 2016 |
| | dar.: Anteil m. eigener Migrationserfahrung von dieser Altersgruppe | 24,3% | 2006 | 21,0% | 2016 |
| 1.4.4 | Anteil der 15- bis unter 18-Jährigen mit Migrationshintergrund | 24,0% | 2006 | 31,0% | 2016 |
| | dar.: Anteil m. eigener Migrationserfahrung von dieser Altersgruppe | 38,5% | 2006 | 25,3% | 2016 |
| 1.4.5 | Anteil der 18- bis unter 25-Jährigen mit Migrationshintergrund | 23,3% | 2006 | 28,3% | 2016 |
| | dar.: Anteil m. eigener Migrationserfahrung von dieser Altersgruppe | 63,2% | 2006 | 48,8% | 2016 |
| <i>Familienkonstellationen</i> | | | | | |
| 1.5 | Anteil der in Familien lebenden unter 18-Jährigen in Alleinerziehendenhaushalten | 11,9% | 1996 | 17,3% | 2016 |
| <i>Bildungsbeteiligung</i> | | | | | |
| 1.6 | Anteil der Schüler/-innen mit sonderpädagogischer Förderung | 5,8% | 2006/07 | 7,1% | 2016/17 |
| 1.7 | Anteil der Schulabgänger/-innen ohne Schulabschluss an gleichaltriger Wohnbevölkerung | 8,0% | 2006/07 | 6,0% | 2016/17 |

| 1. Aufwachsen in Deutschland – Rahmenbedingungen der Kinder- und Jugendhilfe | | | | | |
|--|---|-------|------------------|-------|------|
| Zentrale Grund- und Kennzahlen | Referenzwert | | Aktuellster Wert | | |
| | | Stand | | Stand | |
| <i>Erwerbsbeteiligung in der Familie</i> | | | | | |
| 1.8 | Anteil erwerbstätiger Mütter mit Kind(ern) im Alter von 1 bis unter 3 Jahren (ohne Elternzeit/Mutterschutz) | 40,8% | 2008 | 50,4% | 2016 |
| 1.9 | Erwerbskonstellationen von Paarfamilien mit unter 6-Jährigen | | | | |
| 1.9.1 | Anteil, wenn beide Partner erwerbstätig sind | 40,8% | 2006 | 47,6% | 2016 |
| 1.9.2 | Anteil, wenn nur ein Partner erwerbstätig ist | 50,7% | 2006 | 44,9% | 2016 |
| 1.9.3 | Anteil, wenn beide Partner nicht erwerbstätig sind | 8,5% | 2006 | 7,4% | 2016 |
| 1.10 | Anteil erwerbstätiger Alleinerziehender mit unter 18-jährigen Kindern (ohne Elternzeit/Mutterschutz) | 69,7% | 2008 | 73,7% | 2016 |
| <i>Ökonomische Situation von Familienhaushalten</i> | | | | | |
| 1.11 | Armutsgefährdungsquote nach Familienform | | | | |
| 1.11.1 | Quote der unter 18-Jährigen | 18,6% | 2006 | 20,2% | 2016 |
| 1.11.2 | Quote der Alleinerziehenden mit mind. 1 Kind | 37,0% | 2006 | 43,6% | 2016 |
| 1.11.3 | Quote der Paarhaushalte mit 1 Kind | 11,4% | 2006 | 9,2% | 2016 |
| 1.11.4 | Quote der Paarhaushalte mit 2 Kindern | 11,6% | 2006 | 11,5% | 2016 |
| 1.11.5 | Quote der Paarhaushalte mit 3 oder mehr Kindern | 24,3% | 2006 | 27,4% | 2016 |
| 1.12 | Anteil unter 15-jähriger Transferleistungsempfänger/-innen | 18,6% | 2006 | 17,6% | 2016 |

Quelle: Statistisches Bundesamt: Bevölkerungsfortschreibung; Mikrozensus; Sozialleistungen – Empfänger/-innen von Hilfe zum Lebensunterhalt und Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung; Sozialleistungen – Leistungen an Asylbewerber; Kultusministerkonferenz: Sonderpädagogische Förderung in Schulen; Bundesagentur für Arbeit: Grundsicherungsstatistik; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen Stand 2017; ausführliche methodische Erläuterungen: www.akjstat.tu-dortmund.de

Kinder und Jugendliche in Deutschland

Unter 18-Jährige in der Bevölkerung

► **1.1** Unter 18-Jährige sind die zentrale Altersgruppe der Kinder- und Jugendhilfe. Mit einer Vielzahl an Leistungen stellt sie Kindern, Jugendlichen und ihren Familien Hilfen und Unterstützungen zur Verfügung. Daher ist es relevant, welche mengenmäßige Bedeutung diese Altersgruppe bisher hatte, aktuell hat sowie zukünftig haben wird. Im Fokus steht somit die Frage, für wie viele junge Menschen die Kinder- und Jugendhilfe zuständig ist. Hierbei ist sowohl ein regionaler als auch ein altersgruppenspezifischer Fokus zu beachten, um zielgruppenspezifische Unterstützungen und Hilfen bereitzustellen und deren Vorhandensein zu beobachten.

In Deutschland lebten am 31.12.2016 knapp 13,5 Mio. Heranwachsende unter 18 Jahren (vgl. Abb. 2). Seit 2006 ist ihre Anzahl von über 14,2 Mio. um fast 772.000 unter 18-Jährige stetig zurückgegangen. Nach dem bisherigen Tiefststand im Jahr 2014 im entsprechenden Zeitraum ist die minderjährige Bevölkerung im Jahr 2016 wieder leicht angestiegen. Diese Zunahme wird sich voraussichtlich auch in den nächsten Jahren fortsetzen, denn in der aktuellen Bevölkerungsvorausberechnung wird davon ausgegangen, dass im Jahr 2025 fast 13,7 Mio. Kinder unter 18 Jahren in Deutschland leben werden. Damit kämen gegenüber 2016 rund 200.000 weitere junge Menschen hinzu. Allerdings sind in der Bevölkerungsvorausberechnung

die hohen Geburtenzahlen in den Jahren 2016 und 2017 noch nicht in vollem Umfang berücksichtigt, sodass der reale Anstieg noch höher ausfallen dürfte.

Dieser aktuelle Zuwachs hängt sowohl mit der hohen Zuwanderung (vgl. Kap. 14) als auch mit dem Anstieg der Geburten in den vergangenen Jahren zusammen. 2016 gab es rund 792.000 Geburten und damit über 119.000 mehr als noch 10 Jahre zuvor. Nachdem die Geburten zwischen 2006 und 2011 – mit Schwankungen – bis auf unter 663.000 zurückgegangen waren (inklusive einer Prognose auf unter 600.000 Geburten pro Jahr), steigt deren Anzahl seit 2012 jährlich wieder an.

Mit Blick auf die Bedeutung der Kinder und Jugendlichen in Deutschland zeigt sich, dass der Rückgang der unter 18-Jährigen dazu beigetragen hat, dass der Anteil junger Menschen an der Bevölkerung seit 2006 gesunken ist. Lag er 2006 noch bei 17,3%, so sind im Jahr 2016 nur noch 16,3% der Bevölkerung unter 18 Jahre alt. Trotz des mengenmäßigen Anstiegs der jungen Menschen bis 2025 wird sich ihr Anteil voraussichtlich nur wenig – auf 16,4% der Gesamtbevölkerung im Jahr 2025 – erhöhen. Das hängt allerdings auch damit zusammen, dass die Menschen in Deutschland immer älter werden.

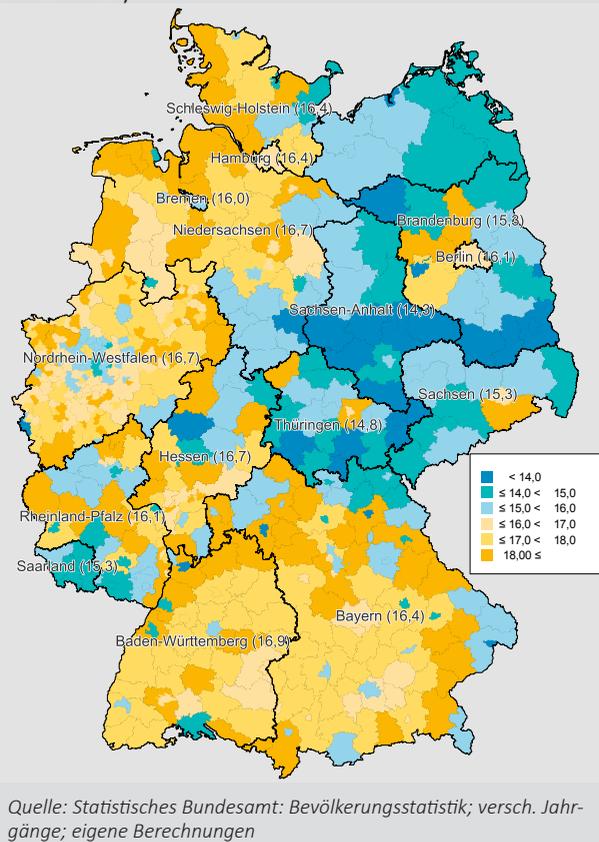
Regionale Verteilung der Kinder und Jugendlichen

► **1.2** Kinder und Jugendliche verteilen sich regional nicht gleichmäßig. Dies zeigt sich 2016 bereits mit Blick

auf Ost- und Westdeutschland. So ist in Ostdeutschland der Anteil der Kinder und Jugendlichen in der Bevölkerung mit 15,3% geringer als in Westdeutschland, wo der entsprechende Anteil bei 16,6% liegt. Seit 2006 lassen sich unterschiedliche Entwicklungen in den beiden Landesteilen beobachten: Zu diesem Zeitpunkt waren in Ostdeutschland 13,8% der Bevölkerung unter 18 Jahre alt. Obgleich deren Anteil bis 2008 sogar auf 13,1% zurückgegangen ist, steigt dieser seitdem wieder kontinuierlich an, sodass Minderjährige hier wieder sichtbar an Bedeutung gewinnen. In Westdeutschland lag deren Anteil in 2006 hingegen noch bei 18,2% und damit deutlich höher als in Ostdeutschland. Bis 2013 ist er auf 16,4% zurückgegangen und liegt seitdem konstant auf diesem Niveau.

Betrachtet man die Verteilung der Minderjährigen auf der – für die Kinder- und Jugendhilfe wesentlichen – Ebene der Jugendamtsbezirke, so zeigen sich noch größere regionale Unterschiede. Die Bevölkerungsanteile der unter 18-Jährigen variieren zwischen 12,1% in Suhl und 20,7% im Jugendamtsbezirk Cloppenburg (vgl. Abb. 1).

Abb. 1: Anteil junger Menschen unter 18 Jahren an der Gesamtbevölkerung (Jugendamtsbezirke; 2016; Anteil in %)



2006 war die Spanne noch größer: Damals lag der Anteil der unter 18-Jährigen in Suhl – dem Jugendamtsbe-

zirk mit dem geringsten Anteil – bei 11,2%, während der höchste Anteil unter 18-Jähriger in der Bevölkerung mit 24,5% in Ahaus lag. Mit Blick auf die regionale Verteilung zeigt sich außerdem, dass der Anteil der Kinder und Jugendlichen in den kreisfreien Städten mit 15,7% und in den Städten mit 16,4% nur wenig geringer ist als in den Landkreisen (16,5%). Seit 2006 kam es allerdings zu einer Veränderung in den Verhältnissen zwischen (kreisfreien) Städten und Landkreisen: Während sich die Anteile in den kreisfreien Städten und Städten kaum verändert haben – 2006 lagen sie bei 15,5% bzw. 16,9% –, ist der Anteil in den Landkreisen von 18,2% auf 16,5% zurückgegangen, sodass in den Landkreisen mittlerweile geringere Anteile an unter 18-Jährigen leben als noch 2006.

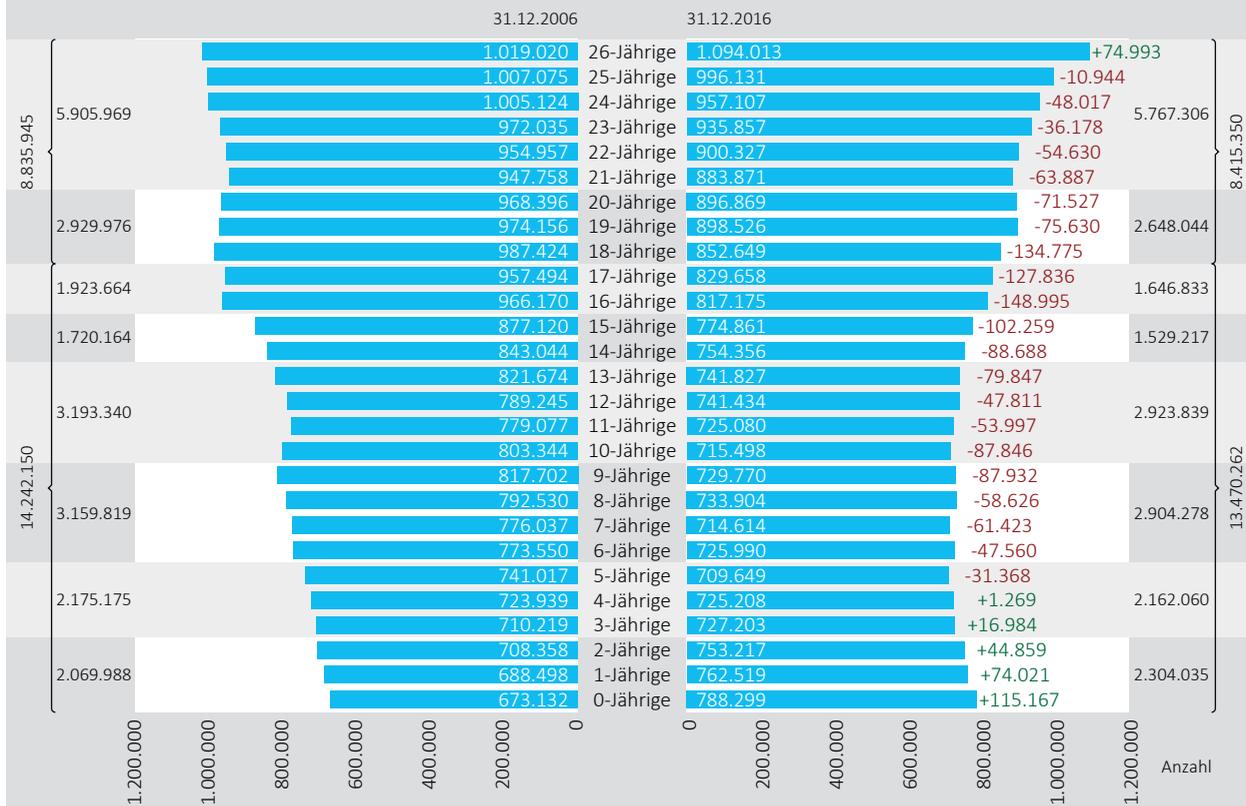
Aufgrund des generellen Rückgangs der unter 18-Jährigen in der Bevölkerung wird damit eine Verschiebung sichtbar, die sich künftig fortsetzen dürfte, da junge Erwachsene zur Aufnahme einer Ausbildung oder eines Studiums häufig in die Städte ziehen, in den Ballungszentren eher eine (akademische) Stelle bekommen, dort vielleicht eine Familie gründen und daher verstärkt in den Städten bleiben. Daher werden Kinder inzwischen auch deutlich häufiger in Städten als im ländlichen Raum geboren und wachsen dort auf (vgl. Friedrich-Ebert-Stiftung 2017).

Junge Menschen nach Altersgruppen

► **1.3** Für die verschiedenen Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe sind jeweils spezifische Altersgruppen und deren zahlenmäßige Entwicklung bedeutsam. Ein Blick auf die unterschiedlichen Altersgruppen zeigt, dass der Rückgang der unter 18-Jährigen zwischen 2006 und 2016 in fast allen Altersgruppen zu beobachten ist. Die einzige Ausnahme bildet die Altersgruppe der unter 3-Jährigen, die seit 2006 um mehr als 230.000 Kinder auf etwa 2,3 Mio. unter 3-Jährige gestiegen ist (vgl. Abb. 2). Das hängt vor allem mit dem zuletzt hohen Geburtenanstieg zusammen, weswegen auch kurzfristig mit einer weiteren Zunahme der Kinderzahl bei den unter 3-Jährigen gerechnet werden muss.

In der Altersgruppe der 3- bis 5-Jährigen gab es im gleichen Zeitraum zwar einen leichten Rückgang auf mittlerweile fast 2,2 Mio. Kinder, allerdings ist in dieser Altersgruppe bereits der erste Jahrgang mit steigenden Geburtenzahlen angekommen, sodass sich die Entwicklung in den einzelnen Altersjahrgängen deutlich unterscheidet und die Anzahl der 3-Jährigen gestiegen ist. Für alle älteren Gruppen lässt sich wiederum ein Rückgang beobachten, der vor allem im Jugendalter stärker ausfällt: Zunächst zeigt sich für Kinder zwischen 6 und 9 Jahren, deren Anzahl sich aktuell auf 2,9 Mio. beläuft, sowie für die aktuell ebenfalls etwa 2,9 Mio. 10- bis 13-Jährigen in Deutschland ein vergleichsweise leichter Rückgang seit 2006. Stärker fällt dieser dagegen bei den 14- und 15-Jährigen aus, von denen 2016 fast 1,5 Mio. in Deutschland leben. Und noch stärker ist die Anzahl der 16- und 17-Jäh-

Abb. 2: Anzahl der Kinder, Jugendlichen und jungen Volljährigen unter 27 Jahren in Altersjahren und ausgewählten Altersgruppen (Deutschland; 2006 und 2016; Angaben absolut)



Die Summenwerte links und rechts der Balken bilden die zentralen Altersgruppen für die Kinder- und Jugendhilfe ab: unter 3-Jährige, 3- bis unter 6-Jährige etc. Die äußeren Summenwerte mit den Schweifklammern geben die übergreifenden Altersgruppen der unter 18-Jährigen und der 18- bis unter 27-Jährigen wieder. Die Werte rechts neben den Balken für 2016 zeigen die Veränderung pro Altersjahr zwischen 2016 und 2006.

Quelle: Statistisches Bundesamt: Bevölkerungsstatistik; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

rigen zurückgegangen, auf inzwischen nur noch etwas mehr als 1,6 Mio.

Deutlich rückläufig ist ebenfalls die Anzahl an jungen Volljährigen. 2016 leben mehr als 2,6 Mio. Menschen zwischen 18 und 20 Jahren in Deutschland. Seit 2014 ist für sie allerdings wieder ein Anstieg zu verzeichnen. Junge Menschen im Alter zwischen 21 und 26 Jahren lebten 2016 fast 5,8 Mio. in Deutschland; ihre Anzahl ist seit 2006 nur leicht zurückgegangen.

Migrationshintergrund

Verfolgt man die Zuwanderung der letzten 50 Jahre, zeigt sich, dass dies für die Bundesrepublik seit Langem ein wichtiges Thema ist (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2016: 161ff.). Es gibt eine Vielzahl an hier lebenden Kindern und Jugendlichen, die selbst oder deren Eltern aus einem anderen Land nach Deutschland gekommen sind. Sie haben in der Regel eine andere Familiensprache, sind in ihren Herkunftsländern zum Teil

Zentrale Ergebnisse zu Kindern und Jugendlichen in Deutschland

- Zwar lässt sich seit längerem ein Rückgang der Anzahl der Kinder und Jugendlichen beobachten. Dennoch zeigt sich zuletzt wieder ein Anstieg der jüngeren Bevölkerung aufgrund zeitweilig hoher Zuwanderung und anhaltend steigender Geburtenzahlen. Dieser Bevölkerungsanstieg konzentriert sich überdurchschnittlich auf die Städte.
- Mit dem Rückgang der Anzahl der Minderjährigen ist gleichzeitig ihre Bedeutung in der Gesamtbevölkerung leicht gesunken. Allerdings steigt in Ostdeutschland der Anteil der Kinder und Jugendlichen wieder.
- Die Anzahl als auch der Anteil unter 18-Jähriger wird zukünftig voraussichtlich wieder steigen.

mit anderen kulturellen und religiösen Wert- und Normvorstellungen aufgewachsen und wurden teilweise mit veränderten Bildungsinhalten konfrontiert. Diese und viele weitere Faktoren können dazu beitragen, dass Kinder und Jugendliche in Deutschland Unterstützung und Hilfen benötigen, etwa um sich in der neuen Umgebung einzugewöhnen und zurechtzufinden. Gleichzeitig bedarf es aufseiten der deutschen Bevölkerung Angeboten, die zur sozialen Integration beitragen und beispielsweise einen vorurteilsfreien Umgang miteinander fördern. Daher stellt sich die Frage, wie viele Kinder und Jugendliche in Deutschland leben, die selbst oder deren Eltern zugewandert sind.¹

► **1.4** Im Jahr 2016 hatten 35,4% der in Deutschland lebenden Kinder und Jugendlichen einen Migrationshintergrund (vgl. Abb. 3). Davon hatte nahezu jede/-r 4. eigene Migrationserfahrungen – ist also selbst zugewandert. Seit 2006 hat sich der Anteil unter 18-Jähriger mit Migrationshintergrund von damals 28,5% deutlich um 6,9 Prozentpunkte erhöht. Der Anteil derjenigen mit eigener Migrationserfahrung hat ebenfalls zugenommen, von etwa 5% auf rund 7% aller Minderjährigen, was einem knappen Fünftel der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund entspricht. Sowohl die hohe Zuwanderung der vergangenen Jahre von jungen Volljährigen und jungen Familien als auch die zuletzt höhere Geburtenzahl ausländischer Frauen sprechen dafür (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2018), dass der Anteil der Menschen mit Migrationshintergrund künftig weiter steigen wird.

Ein wichtiger Hinweis darf an dieser Stelle nicht fehlen: Bei der großen Mehrheit, genauer bei 3 von 4 Minderjährigen mit Migrationshintergrund, handelt es sich um deutsche Staatsangehörige. Unter den jungen Kindern mit Migrationshintergrund befinden sich noch mehr Deutsche; sie wurden überwiegend bereits als Deutsche geboren. Wer hingegen selbst zugewandert ist, verfügt in den meisten Fällen nicht über die deutsche Staatsangehörigkeit; nur etwa jede/-r 7. unter 18-Jährige mit eigener Migrationserfahrung ist Deutsche/-r. Umgekehrt verhält es sich bei den Minderjährigen der 2. Migrationsgeneration: Hier liegt der Anteil jener mit deutscher Staatsangehörigkeit bei knapp 90%. Somit kann davon ausgegangen werden, dass der Großteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Deutschland seine (gesamte) schulische Ausbildung absolviert, die hier vorzufindenden infrastrukturellen, kulturellen und lebensweltlichen Bedingungen gut kennt und in einen alterstypischen Alltag eingebunden ist.

Regionale Verteilung der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund

Unabhängig vom Alter zeigen sich bei den Migrationsanteilen deutliche regionale Unterschiede: So ist der Anteil der Minderjährigen mit Migrationshintergrund mit Werten zwischen 8,9 und 12,1% in den ostdeutschen Flächenländern deutlich geringer als in den westdeutschen Flächenländern mit Anteilen zwischen 23,5 und 46,2% sowie in den Stadtstaaten, wo der entsprechende Anteil sogar zwischen 45,2 und 50,5% liegt. Allerdings handelt es sich in den ostdeutschen Flächenländern mit im Schnitt 41% unter 18-Jähriger mit Migrationserfahrung an allen Minderjährigen mit Migrationshintergrund deutlich häufiger um Kinder und Jugendliche, die selbst zugewandert sind, im Vergleich zu den westdeutschen Flächenländern und Stadtstaaten, wo der entsprechende Anteil mit eigener Migrationserfahrung bei 18,4% liegt. 10 Jahre zuvor waren bereits vergleichbare migrationsbezogene Unterschiede zwischen den Regionen zu beobachten – allerdings auf einem geringeren Niveau. Wenngleich die eigene Migrationserfahrung insgesamt eher geringfügig zugenommen hat, gibt es jedoch in allen Regionen für einige Altersgruppen erhebliche Veränderungen.

Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund in unterschiedlichen Altersgruppen

Für die verschiedenen Angebote der Kinder- und Jugendhilfe sind die Migrationsanteile der jeweiligen Altersgruppen bedeutsam. Je jünger die Kinder sind, umso höher ist der Anteil an jungen Menschen mit Migrationshintergrund. Bei den unter 5-Jährigen liegt dieser 2016 bundesweit bereits bei 38,1%, davon haben 12,4% eigene Migrationserfahrungen (vgl. Abb. 3) – allerdings bei erheblichen Unterschieden zwischen den Ländern. Dementsprechend sind 87,6% in Deutschland geboren. Umso erstaunlicher ist, dass 71,7% der 4- und 5-Jährigen mit Migrationshintergrund zu Hause vorrangig nicht Deutsch sprechen und daher die deutsche Sprache vor allem im außerfamiliären Kontext lernen (müssen).

Bei den 5- bis unter 10-Jährigen ist der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund mit 37,2% ähnlich hoch wie bei den jüngeren Kindern, allerdings haben von dieser Altersgruppe mit 21,7% deutlich mehr Kinder eigene Migrationserfahrungen. Mit zunehmendem Alter sinkt der Anteil der Kinder mit Migrationshintergrund weiter auf 34,1% bei den 10- bis unter 15-Jährigen, auf 31,0% bei den 15- bis unter 18-Jährigen bis hin zu 28,3% bei den 18- bis unter 25-Jährigen. Hinsichtlich der eigenen Migrationserfahrungen bleiben die Anteile jedoch etwa konstant zwischen 21 und 25%; nur bei den jungen Volljährigen ist dieser mit 48,8% deutlich höher. Seit 2006 haben sich damit die Anteile junger Menschen mit Migrationshintergrund in allen Altersgruppen deutlich erhöht. Darüber hinaus sind die Anteile der unter 10-Jährigen sowie der jungen Volljährigen zwischen 18 und 24 Jahren mit eigener Migrationserfahrung sichtbar gestiegen,

¹ Die Gruppe der in jüngster Zeit schutz- und asylsuchenden Kinder, Jugendlichen und ihrer Familien wird detailliert im Kapitel 14 dargestellt und daher an dieser Stelle nicht vertieft.

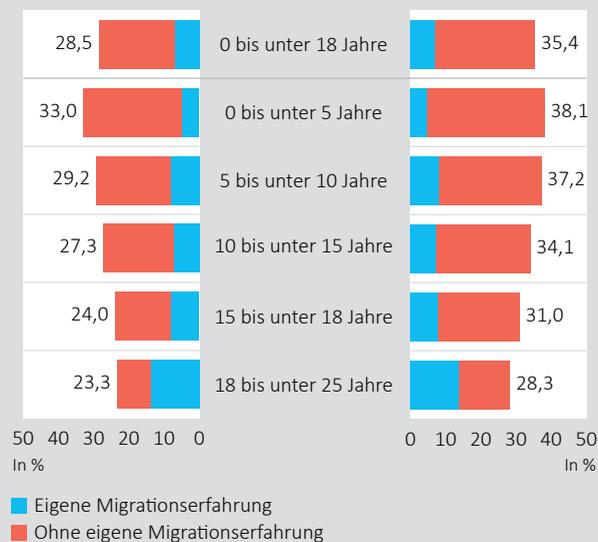
Zentrale Ergebnisse zum Migrationshintergrund

- Migration wird unter den Minderjährigen in Deutschland immer bedeutsamer: Es sind deutlich steigende Anteile an Minderjährigen mit Migrationshintergrund und ein leichter Anstieg an jenen mit eigener Migrationserfahrung zu beobachten.
- Der Anteil junger Menschen mit Migrationshintergrund sinkt mit zunehmendem Alter. Gleichzeitig ist der Anteil an Kindern und jungen Volljährigen mit eigener Migrationserfahrung im Vergleich zu 2006 erheblich gestiegen, während er bei den 10- bis unter 18-Jährigen gesunken ist.

während die entsprechenden Anteile bei den 10- bis unter 18-Jährigen zurückgegangen sind.

die Frage, wie viele Kinder und Jugendlichen in Alleinerziehenden- und in Paarhaushalten leben.

Abb. 3: Kinder, Jugendliche und junge Volljährige nach Migrationshintergrund und Migrationserfahrung (Deutschland; 2006 und 2016; Anteil in %)



Quelle: Statistisches Bundesamt: Mikrozensus; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

Familienkonstellationen

Kinder und Jugendliche können in ganz unterschiedlichen Familienkonstellationen aufwachsen. Ein zentraler Faktor dabei ist, ob sie mit beiden oder nur mit einem (leiblichen) Elternteil zusammenleben. In Paarfamilien können sich beide Elternteile die Erziehungsaufgaben, Aufgaben zur Bewältigung des Alltags und das Erwirtschaften des Familieneinkommens untereinander aufteilen (egalitäre Partnerschaft). Wachsen Kinder und Jugendliche nur mit einem Elternteil im Haushalt auf, muss dieser die benannten Aufgaben meist überwiegend allein bewältigen. Zudem ist dieser Lebensform in der Regel eine Trennung oder Scheidung vom zweiten Elternteil vorausgegangen, die auch zu (hohen) psychischen Belastungen bei den Kindern und Jugendlichen führen kann. Vor diesem Hintergrund stellt sich

Zu bedenken sind bei allem Informationsgehalt der amtlichen Statistik in diesem Zusammenhang auch deren Grenzen. So bleibt bei den Paarhaushalten beispielsweise unklar, ob es sich um die beiden leiblichen Elternteile der Kinder oder um Patchwork- oder Adoptivfamilien handelt. Auch über die Beziehungsqualität innerhalb der Familie sagt die Statistik nichts aus. Gleichzeitig ist für die Alleinerziehendenhaushalte unbekannt, ob trotz der häuslichen Trennung eine enge Beziehung und/oder häufiger Kontakt zum zweiten Elternteil besteht sowie ob der zweite Elternteil mit einem/einer neuen Partner/-in zusammenlebt.

► **1.5** 2016 leben 17,3% der unter 18-Jährigen in Alleinerziehendenhaushalten und entsprechend 82,7% in Paarhaushalten (vgl. Abb. 4). Seit 2013 hat sich dieses Verhältnis nicht sichtbar verändert. Ein Vergleich zu älteren Daten aus dem Jahr 1996 zeigt allerdings einen deutlichen Anstieg an Minderjährigen in Alleinerziehendenhaushalten in 20 Jahren: Damals lag ihr Anteil noch bei 11,9%.

Regionale Verteilung der Kinder und Jugendlichen in Alleinerziehendenhaushalten

Auch hinsichtlich der Familienkonstellationen, in denen unter 18-Jährige aufwachsen, sind regionale Unterschiede zu beobachten. 2016 lebten 16,0% der Kinder und Jugendlichen in Westdeutschland bei Alleinerziehenden, während deren Anteil in Ostdeutschland mit 23,3% deutlich höher war. Mit Blick auf die Länder wird außerdem deutlich, dass die Anteile in den beiden Stadtstaaten Hamburg und Bremen mit 21,1% bzw. 23,8% – und damit möglicherweise generell in großen Städten – deutlich höher sind als in den westdeutschen Flächenländern mit Anteilen zwischen 14,4% in Bayern und 17,6% in Niedersachsen und Schleswig-Holstein.

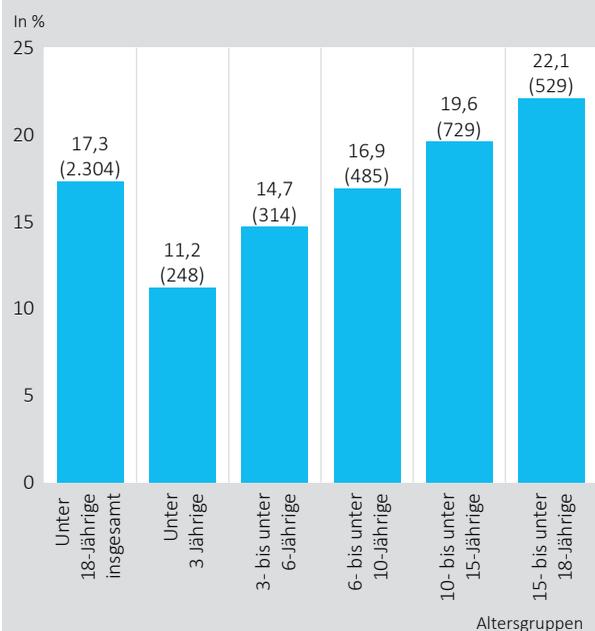
1996 war auch der Anteil der unter 18-Jährigen in Alleinerziehendenhaushalten in beiden Landesteilen noch deutlich geringer. In Westdeutschland lag dieser bei 10,7%, sodass er innerhalb von 20 Jahren um 5,3 Prozentpunkte gestiegen ist. Noch stärker ist der Anstieg der Kinder in Alleinerziehendenhaushalten in Ostdeutschland ausgefallen. Hier lag der Anteil 1996 noch bei 16,0% und damit 7,3 Prozentpunkte niedriger als 2016. Damals gab es auch einen deut-

Zentrale Ergebnisse zu Familienkonstellationen

- Die Mehrzahl der Kinder und Jugendlichen lebt in Paarhaushalten, allerdings ist der Anteil an Kindern in Alleinerziehendenhaushalten in den letzten 20 Jahren deutlich gestiegen.
- In den ostdeutschen Flächenländern und in den Stadtstaaten leben Minderjährige sichtbar häufiger bei einem alleinerziehenden Elternteil als in den westdeutschen Flächenländern.
- Der Anteil der Kinder, die bei Alleinerziehenden aufwachsen, steigt mit dem Alter der Kinder.

lichen Unterschied zwischen den Stadtstaaten und den Flächenländern, jedoch einen geringeren Ost-West-Unterschied, als er aktuell zu beobachten ist.

Abb. 4: Kinder in Alleinerziehendenhaushalten von allen ledigen unter 18-Jährigen in Familienhaushalten nach Altersgruppen (Deutschland; 2016; Angaben absolut in 1.000 in Klammern und in %)



Quelle: Statistisches Bundesamt: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit – Haushalte und Familien (Ergebnisse des Mikrozensus 2016); 2017; eigene Berechnungen

Kinder und Jugendliche in Alleinerziehendenhaushalten in unterschiedlichen Altersgruppen

Je älter die Kinder werden, umso höher ist der Anteil an Alleinerziehendenhaushalten: Bis zum Alter von unter 18 Jahren verdoppelt er sich. Während von den unter 3-Jährigen nur 11,2% bei einem Elternteil aufwächst, sind es bei den 15- bis unter 18-Jährigen immerhin 22,1% (vgl. Abb. 4). Unter diesem Gesichtspunkt erfüllt die Kinder- und Jugendhilfe vor allem für ältere Kinder und Jugendliche die Funktion, mögliche negative Folgen abzufedern, die eine Trennung der Eltern für das Kindeswohl haben kann.

Bildungsbeteiligung

Bereits im Kleinkindalter – etwa in der Kindertagesbetreuung oder durch die Teilnahme an Bewegungs-, Spiel- oder Musikkursen – beginnt die außerfamiliäre Bildung und setzt sich beim Schulbesuch fort: Bildungsangebote sind für Kinder und Jugendliche allgegenwärtig und ihre Beteiligung an Bildung ist nicht nur in zeitlicher Hinsicht eines der prägendsten Elemente der Kindheit und Jugend. Für einige stellt die erfolgreiche Teilnahme an und Beendigung von Bildungsangeboten jedoch eine große Herausforderung dar. Sie bedürfen beispielsweise einer besonderen Förderung beim Durchlaufen des Schulsystems, beim Erreichen eines Schulabschlusses oder beim Übergang in Ausbildung oder Arbeit.

Sonderpädagogischer Förderbedarf von Schüler/-innen

(Angehende) Schüler/-innen, die körperlich oder geistig beeinträchtigt sind bzw. für die ein Bedarf an Unterstützung besteht – beispielsweise mit dem Schwerpunkt Lernen, Sprache oder emotionale und soziale Entwicklung –, werden in der Regel sonderpädagogisch gefördert. Die sonderpädagogische Förderung findet sowohl an allgemeinen (allgemeinbildenden oder berufsbildenden) Schulen als auch an Förderschulen statt.² Damit wird je nach Förderschwerpunkt bzw. vorheriger Vereinbarung entweder ein regulärer Bildungsabschluss der allgemeinen Schulen oder ein eigener Abschluss angestrebt.

► **1.6** Im Schuljahr 2016/17 wurden 523.796 Schüler/-innen sonderpädagogisch gefördert. Das entspricht einer Förderquote von 7,1%, was bedeutet, dass 7 von 100 Schüler/-innen an allgemeinbildenden Schulen (inkl. Förderschulen) eine entsprechende Förderung erfuhren. Für etwa ein Drittel der Schüler/-innen findet die Förderung an allgemeinen Schulen statt, in der Mehrzahl aber an Förderschulen (vgl. Abb. 5).

Seit dem Schuljahr 2006/07 sind zwei zentrale Entwicklungen hinsichtlich der sonderpädagogischen Förderung zu beobachten: Erstens haben die Anzahl und vor allem

² Je nach Bundesland gibt es weitere Schulformen, z.B. sogenannte „Schulen für Kranke“, an denen sonderpädagogische Förderung erfolgt.

Zentrale Ergebnisse zur Bildungsbeteiligung

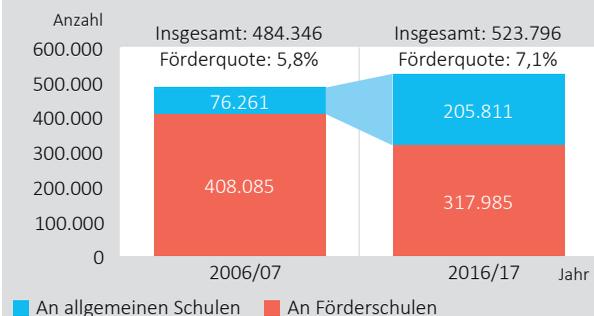
- Sowohl die Anzahl als auch der Anteil an Schüler(inne)n mit sonderpädagogischer Förderung sind in den vergangenen 10 Jahren stark gestiegen und liegen aktuell bei über 0,5 Mio. bzw. etwa 7%. Allerdings ist die Förderquote an Förderschulen etwa konstant geblieben und nur die Förderquote an allgemeinen Schulen gestiegen.
- Im 10-Jahres-Trend findet eine Abnahme der Anzahl und des Anteils an jungen Menschen in Maßnahmen und Bildungsgängen zur Förderung der Integration in Arbeit statt, in den letzten Jahren hat ihre Anzahl jedoch wieder zugenommen.

die Quote an geförderten Schüler/-innen innerhalb von 10 Jahren deutlich zugenommen. Es wird also nicht (nur) aus demografischen Gründen häufiger gefördert, sondern der Anteil an geförderten unter allen Schüler/-innen hat zugenommen. Hier kann sowohl ein gesteigener Bedarf als auch eine höhere Sensibilität für Bedarfe und häufigere Diagnosen ursächlich sein. Zweitens gewinnt die sonderpädagogische Förderung an allgemeinen Schulen im Vergleich zur Förderung an Förderschulen stark an Bedeutung; ihr Anteil hat sich zwischenzeitlich mehr als verdoppelt. Darin drückt sich auch das Voranschreiten der Inklusionsbemühungen aus, das dazu führt, dass Kinder häufiger die Erfahrung machen, mit Kindern mit sonderpädagogischer Förderung beschult zu werden. Dennoch fällt auf, dass der Anteil der Kinder, die eine Förderschule besucht, unter dem Strich kaum gesunken ist (vgl. Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2018).

Anteil von immerhin 6,0% an der altersentsprechenden Bevölkerung. Im Vergleich zum Abschlussjahr 2007 sind sowohl die Anzahl als auch die Quote der Schulabgänger/-innen ohne Abschluss zurückgegangen; sie lagen damals bei 76.249 Personen bzw. 8,0%. Es handelt sich bei denjenigen ohne Schulabschluss vor allem um jene Schüler/-innen, die während der Schulzeit sonderpädagogisch gefördert wurden. Etwa zur Hälfte finden die Abgänge ohne Abschluss an Förderschulen statt.

Ohne Schulabschluss sinken die Chancen auf eine vollqualifizierende Berufsausbildung sowie auf einen existenzsichernden Arbeitsplatz. Gleichwohl bleiben auch Schulabgänger/-innen mit Abschluss (zunächst) ausbildungs- und arbeitslos. So besuchten im Jahr 2016 insgesamt 6,7% der 15- bis 24-Jährigen weder eine allgemeine bzw. berufliche Schule noch gingen sie einer Berufsausbildung oder Erwerbstätigkeit nach.⁴

Abb. 5: Anzahl und Quote der Schüler/-innen mit sonderpädagogischer Förderung (Deutschland; Schuljahre 2006/07 und 2015/16; Angaben absolut und in %)



Quelle: Kultusministerkonferenz: Sonderpädagogische Förderung in Schulen; 2018; eigene Berechnungen

Nach der Schule

► **1.7** Nicht alle Jugendlichen verlassen die Schule mit einem anerkannten Abschluss. 49.193 junge Menschen (36.097 davon unter 18 Jahre alt) sind 2017 nach Beendigung der Vollzeitschulpflicht ohne (Haupt-)Schulabschluss von der Schule gegangen.³ Das entspricht einem

Um den Übergang in Ausbildung und Beschäftigung für junge Menschen zu erleichtern oder zumindest zu überbrücken, gibt es in Deutschland eine Reihe öffentlich geförderter Maßnahmen und Bildungsgänge, die häufig unter den Begriffen Übergangssystem oder Übergangsbereich subsumiert werden und im Rahmen der Ausbildungsberichterstattung dem Sektor „Integration in Ausbildung“ zugeordnet werden. Im Jahr 2016 gab es 298.781 Anfänger/-innen in diesem Sektor. Im Vergleich zu den Vorjahren ist ihre Anzahl deutlich gestiegen⁵, was in erster Linie auf eine starke Zunahme an Maßnahmen für jugendliche Zugewanderte zum Erlernen der deutschen Sprache zurückzuführen ist. Im längerfristigen Trend ist hingegen eine starke Abnahme des Übergangsbereichs zu verzeichnen: 2006 zählte dieser Sektor noch 412.083 Anfänger/-innen und damit über 113.000 junge Menschen mehr als 2016 (vgl. BMBF 2017: 60ff.).

3 Einige von ihnen holen den Hauptschulabschluss zu einem späteren Zeitpunkt womöglich noch nach (beispielsweise im Rahmen einer Ausbildung oder einer Übergangsmaßnahme).

4 Vgl. NEET-Quote („not in education, employment or training“) der Arbeitsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit. Im Vergleich zwischen den Ländern der Europäischen Union weist Deutschland einen der geringsten Werte auf (EU: 11,6%).

5 Die Anzahl der Anfänger/-innen im Übergangsbereich stieg um 46.111 innerhalb von 2 Jahren, 2014 erreichte sie einen Tiefstand von 252.670.

Erwerbsbeteiligung von Familien

Eine zentrale Einflussgröße auf die sozialen und ökonomischen Teilhabechancen von Familien stellt die Erwerbsbeteiligung der Eltern von Minderjährigen dar. Einerseits kann eine starke berufliche Eingebundenheit der Eltern zu Mehrfachbelastungen führen und dadurch Kapazitäten für Erziehungsaufgaben verringern. Andererseits kann eine komplette Abkopplung vom Arbeitsmarkt mit einer sozialen Entkopplung und einer ökonomischen Abhängigkeit der Familie einhergehen.

Erwerbsbeteiligung und -umfänge von Vätern und Müttern

► **1.8** Die Erwerbsbeteiligung von Vätern minderjähriger Kinder liegt unabhängig vom konkreten Alter des jüngsten Kindes bei mindestens 90%. Erwerbstätige Väter sind zudem fast durchgängig vollzeitbeschäftigt. Demgegenüber variiert sowohl die Erwerbsbeteiligung von Müttern als auch der Umfang der Beschäftigung deutlich je nach Alter des jüngsten Kindes (vgl. Abb. 6): 2016 gehen 35% der Mütter mit unter 3-jährigen Kindern im Rahmen einer Teil- oder Vollzeitbeschäftigung einer Erwerbstätigkeit nach. 2008 – kurz nach Einführung des Elterngeldes – traf dies lediglich auf 31% zu. Somit hat eine merkliche Zunahme der Erwerbsbeteiligung von Müttern mit sehr jungen Kindern stattgefunden. Werden in Elternzeit oder Mutterschutz befindliche Mütter hinzugerechnet, offenbart sich der Anstieg bei den Müttern mit unter 3-jährigen Kindern noch klarer: von 42% in 2008 auf 55% in 2016.

Dieser Anstieg der Erwerbsbeteiligung setzt sich außerdem bei den Müttern mit älteren Kindern – in allen weiteren Altersgruppen – fort. Dabei sind sowohl die Anteile an teilzeitbeschäftigten als auch an vollzeitbeschäftigten Müttern gestiegen, wobei die Zunahme der Vollzeitbeschäftigung insgesamt etwas stärker ausfällt.

Generell stiegen sowohl die Erwerbsbeteiligung insgesamt als auch der Anteil an Vollzeitbeschäftigung von

Müttern mit dem Alter des jüngsten Kindes. Von den Müttern, deren jüngstes Kind im Grundschulalter ist (hier: 6 bis 9 Jahre), arbeiten bereits 78% (2008: 70%) und bei Müttern von 15- bis 17-jährigen Kindern liegt die Erwerbsbeteiligungsquote sogar bei 83% (2008: 78%). Dies hat nicht nur Auswirkungen auf die jüngsten Kinder in der Familie, sondern auch für gegebenenfalls vorhandene ältere Geschwisterkinder. Denn je jünger deren Geschwister sind, umso weniger sind ihre Mütter ins Erwerbsleben eingebunden.

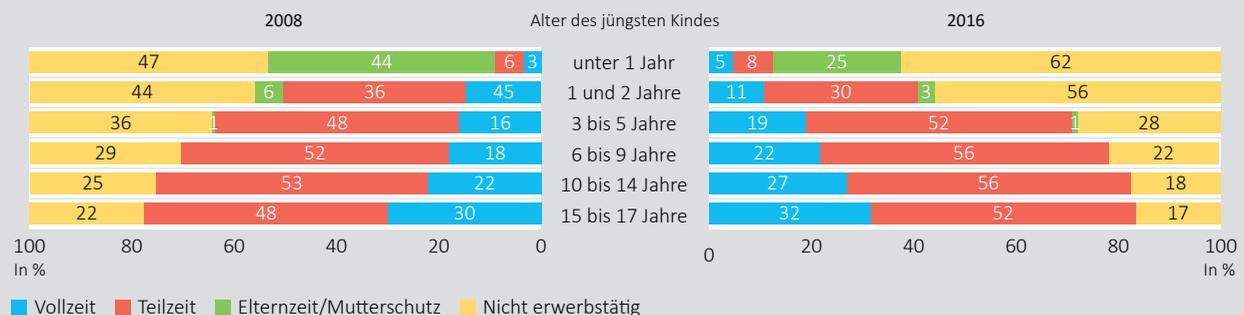
Der Umfang der Erwerbstätigkeit ist neben der generellen Frage nach einer Erwerbsbeteiligung der zweite zentrale Aspekt, der über das zeitliche Verhältnis zwischen Familie und Beruf entscheidet. Diesbezüglich wird deutlich: Unabhängig vom Alter der Kinder gehen die meisten Mütter einer Teilzeitbeschäftigung nach. Zwar ist seit 2008 eine Tendenz zu einem höheren Vollzeitanteil zu beobachten. Dennoch arbeiten von den Müttern mit unter 15-Jährigen nach wie vor weit mehr als doppelt so viele in Teilzeit als in Vollzeit.

Regionale Unterschiede

Mit Blick auf den Anteil an Vollzeitbeschäftigten unter den erwerbstätigen Müttern fallen besonders die Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland auf: Während erwerbstätige Väter mit Kindern jeden Alters in beiden Landesteilen in aller Regel einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen, ist der Vollzeitanteil unter den erwerbstätigen Müttern in Ostdeutschland mit 49% (jüngstes Kind unter 3 Jahre alt) bis 60% (jüngstes Kind 15 bis 17 Jahre alt) im Vergleich zu erwerbstätigen Müttern in Westdeutschland (24% bis 33%) etwa doppelt so hoch. Im Durchschnitt arbeiten erwerbstätige Mütter in Ostdeutschland zwischen 29 Stunden (3 und mehr Kinder) und 33 Stunden (1 Kind), in Westdeutschland hingegen zwischen 20 und 26 Stunden (vgl. WSI Genderdatenportal 2016).

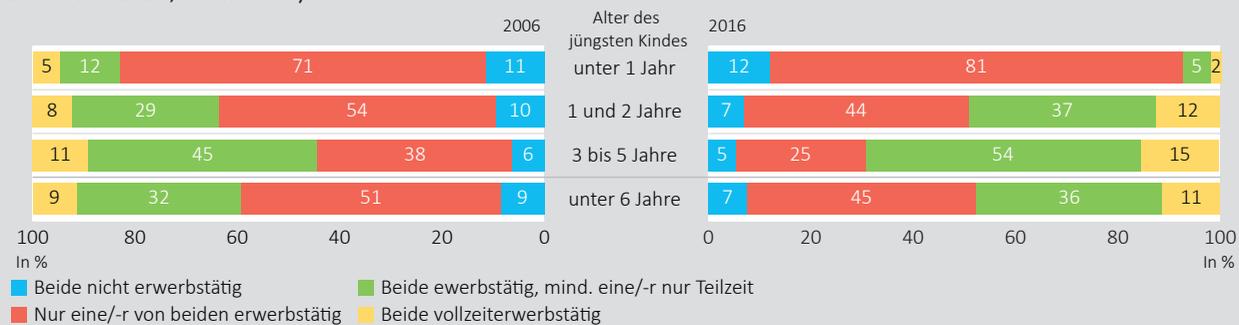
Hinzu kommen die ohnehin höheren Erwerbsbeteiligungsquoten ostdeutscher Mütter. In beiden Landesteilen macht

Abb. 6: Erwerbsbeteiligung von Müttern nach Alter des jüngsten Kindes (Deutschland; 2008 und 2016; Anteil in %)



Quelle: Statistisches Bundesamt: Daten zu Geburten, Familien und Kinderlosigkeit. Ergebnisse des Mikrozensus; 2016 und 2017; eigene Berechnungen.

Abb. 7: Erwerbskonstellation in Paarfamilien mit Kindern unter 6 Jahren nach Alter des Kindes (Deutschland; 2006 und 2016; Anteil in %)



Quelle: Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2018: 80; eigene Darstellung

sich der Ausbau der Müttererwerbstätigkeit in Bezug auf beide Aspekte – Beteiligung und Umfang – im zeitlichen Verlauf deutlich bemerkbar. Während die Erwerbsbeteiligung – trotz des bereits höheren Ausgangsniveaus – tendenziell in Ostdeutschland noch etwas stärker zugenommen hat als in Westdeutschland, sind in den westlichen Ländern die Anteile an vollzeitbeschäftigten Müttern unter allen erwerbstätigen Müttern deutlicher gestiegen. Insgesamt arbeiten jedoch Mütter in Ostdeutschland nach wie vor ungemindert häufiger und mehr als Mütter mit gleichaltrigen Kindern in Westdeutschland. Damit werden noch immer die Erziehungs- und Rollentraditionen sichtbar, die sich vor der Wiedervereinigung in beiden Landesteilen unterschiedlich entwickelt haben.

Erwerbskonstellation in Paarfamilien mit Kindern

► **1.9** Zur Einschätzung der zeitlichen Ressourcen von Familien ist neben der separierten Betrachtung der Erwerbsbeteiligung der Mütter und Väter auch die Erwerbskonstellation beider Eltern in Paarfamilien zu berücksichtigen. 2016 waren in 48% der Paarfamilien mit unter 6-jährigen Kindern beide Elternteile erwerbstätig (vgl. Abb. 7). 10 Jahre zuvor lag dieser Anteil noch bei 41% und ist damit deutlich gestiegen. In drei von vier Familien mit zwei Erwerbstätigen arbeitet mindestens ein Elternteil in Teilzeit. Immer häufiger sind beide Partner vollzeiterwerbstätig – und zwar in etwa jeder vierten Paarfamilie mit unter 6-jährigen Kindern. 2006 lag der Anteil an Familien mit unter 6-jährigen Kindern mit zwei Vollzeiterwerbstätigen noch bei 9%.

Im Jahr 2016 sind mit 45% am häufigsten Konstellationen zu beobachten, in denen ein Elternteil einer Voll- oder Teilzeitbeschäftigung nachgeht und der andere nicht erwerbstätig ist. Zugunsten des Anteils an Familien mit zwei Erwerbstätigen ist dieser Wert seit 2006 (51%) allerdings zurückgegangen. Zwei erwerbslose Partner (hierzu gehören auch Konstellationen, in denen beide Elternteile in Elternzeit sind) liegen in 7% der Familien vor und sind etwas seltener geworden (2006: 9%). Insgesamt ist somit ein deutlicher Anstieg der Erwerbsbeteiligung von Paaren

mit jungen Kindern zu beobachten – mit einer Tendenz zur Erwerbstätigkeit beider Partner.

Weitere Entwicklungen zeigen sich am ehesten bei einer Differenzierung des Alters der unter 6-jährigen Kinder: Der deutlichste Befund besteht darin, dass mit dem Alter der Kinder auch die Erwerbsbeteiligung der Eltern steigt. Ein sehr hoher Anstieg an Doppelverdiener-Familien von etwa 8% auf knapp 50% ist nach dem 1. Geburtstag des jüngsten Kindes zu beobachten. Nach dem 3. Geburtstag, also in Familien mit Kindern im Alter von 3 bis unter 6 Jahren, steigt der Anteil an Paarfamilien mit zwei erwerbstätigen Partnern weiter deutlich auf knapp 70%. Zwei Vollzeiterwerbstätige sind unabhängig vom Alter der Kinder in Paarfamilien mit unter 6-Jährigen vergleichsweise selten, wobei auch hier ein Anstieg mit dem Alter der Kinder zu beobachten ist.

Erwerbsbeteiligung von Alleinerziehenden

► **1.10** Während gemeinsam erziehende Paare vor allem dann auf Unterstützung bei der Kinderbetreuung angewiesen sind, wenn beide Partner erwerbstätig sind und sich ihre berufliche Eingebundenheit überschneidet, sind es erwerbstätige Alleinerziehende in der Zeit, in der sie einer Erwerbstätigkeit nachgehen, grundsätzlich⁶ – jedenfalls jene mit jungen Kindern. Die amtliche Statistik zeigt: 73,7% der Alleinerziehenden mit minderjährigen Kindern sind erwerbstätig. Dieser Anteil ist seit 2008 von damals 69,7% leicht gestiegen. Je jünger die Kinder der Alleinerziehenden sind, umso geringer fällt deren Erwerbsbeteiligungsquote aus. So sind von den Alleinerziehenden mit unter 3-Jährigen 30,8% erwerbstätig und von jenen mit 15- bis unter 18-jährigen Kindern bereits 84,1%. Insbesondere der Anteil an vollzeiterwerbstätigen Alleinerziehenden vervielfacht sich mit steigendem Alter der Kinder von 12,0% bei unter 3-Jährigen auf 51,1% bei 15-

⁶ Die Statistik hält keine Informationen dazu bereit, ob und inwiefern der zweite Elternteil oder eine andere erwachsene Bezugsperson (soziale/-r Vater/Mutter) in die Betreuung und Erziehung des Kindes eingebunden ist.

Zentrale Ergebnisse zur Erwerbsbeteiligung von Familien

- Müttererwerbstätigkeit nimmt erkennbar zu und gewinnt mit dem Alter der Kinder an Bedeutung, wobei bei Müttern mit Kindern in allen Altersgruppen weiterhin die Teilzeiterwerbstätigkeit dominiert.
- Weiterhin sind ostdeutsche Mütter häufiger und mit längeren Beschäftigungsumfängen erwerbstätig als westdeutsche Mütter. In beiden Landesteilen ist eine Zunahme der Erwerbsbeteiligung und der Beschäftigungsumfänge von Müttern zu verzeichnen, wobei in Westdeutschland die Beschäftigungsumfänge deutlicher steigen als in Ostdeutschland.
- In Paarfamilien mit unter 6-jährigen Kindern ist ein deutlicher Ausbau der Erwerbsbeteiligung beider Elternteile zu beobachten, insbesondere nach den ersten 3 Lebensjahren des Kindes. Dabei dominiert nach wie vor die Teilzeitbeschäftigung mindestens eines Elternteils. Gleichzeitig sind in immer mehr Paarfamilien beide Partner vollzeiterwerbstätig.
- Etwa drei von vier alleinerziehenden Müttern und Vätern mit minderjährigen Kindern gehen einer (in jedem 2. Fall Vollzeit-)Erwerbstätigkeit nach. Seit 8 Jahren gibt es hier nur geringfügige Veränderungen.

bis unter 18-Jährigen. Zwischen 2008 und 2016 hat sich der Anteil an vollzeiterwerbstätigen Alleinerziehenden mit minderjährigen Kindern zwar erhöht – allerdings nur geringfügig von 38,4% auf 40,2%. In Paarfamilien ist der Trend zu einer höheren Erwerbsbeteiligung daher deutlicher zu beobachten als bei Alleinerziehenden. Letztere haben ihr Erwerbspotenzial womöglich bereits in der Vergangenheit stärker ausgeschöpft.

Ökonomische Situation von Familienhaushalten

Der Alltag von Kindern und Jugendlichen sowie insbesondere ihre sozialen Teilhabechancen werden maßgeblich durch die finanzielle Situation ihrer Familien bestimmt. Mit materiellen Entbehrungen gehen gesellschaftliche Benachteiligungen einher und oft auch negative gesellschaftliche Zuschreibungen.

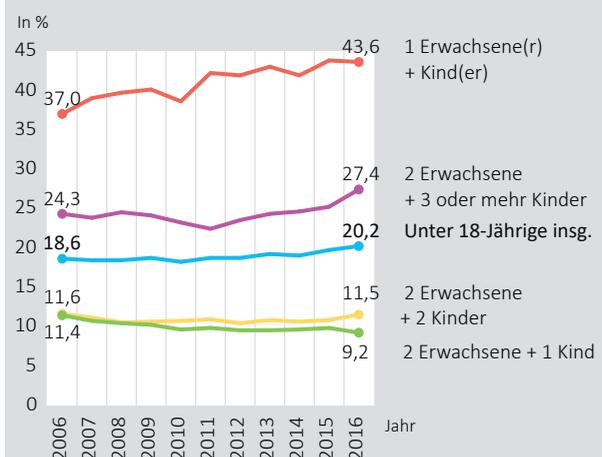
Armutsgefährdung

Das Verständnis von Armut und deren Empfinden sind äußerst vielschichtig und subjektiv. Zur Bestimmung einer weitgehend objektiven Definition wird häufig ausschließlich die finanzielle Situation herangezogen. Demnach gilt eine Person als arm bzw. von Armut bedroht, wenn er bzw. sie über so geringe materielle Mittel verfügt, dass er oder sie von der Lebensweise ausgeschlossen ist, die im jeweiligen Umfeld als Minimum annehmbar ist (vgl. EU-Ratsbeschluss 1948 über gezielte Maßnahmen zur Bekämpfung von Armut auf Gemeinschaftsebene). Ausgehend von dieser Definition hat sich in der europäischen Sozialberichterstattung als herausgehobener Indikator für Armutsgefährdung der Anteil an Personen durchgesetzt, deren Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen weniger als 60% des nationalen Medianeinkommens beträgt. Bei der Armutsgefährdungsquote handelt es sich somit um einen relativen Anteil, der auf der Einkommensverteilung in der Bevölkerung beruht und deren Schwellenwert je

nach Land, Zeitpunkt und Haushaltsform variiert. Es handelt sich damit auch um ein Maß zur Messung sozialer Ungleichheit (vgl. Krämer 2000). Die zugrunde liegende Nettoäquivalenzeinkommensschwelle lag im Jahr 2016 beispielsweise für Haushalte mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern unter 14 Jahren bei 2.035€, während sie im Jahr 2006 noch 1.567€ betrug. Diese Grenze ist deutlich gestiegen, da die Einkommen gestiegen sind.

► **1.11** Nach dieser Definition sind bundesweit 20,2% der unter 18-Jährigen von Armut bedroht (vgl. Abb. 8). Enorme Unterschiede hinsichtlich der Armutsgefährdung zeigen sich, sobald verschiedene Haushaltskonstellationen beobachtet werden: Besonders stark sind Personen in Alleinerziehendenhaushalten mit einem Anteil von 43,6% von Armut gefährdet.

Abb. 8: Armutsgefährdungsquote unter 18-Jähriger nach Familienformen (Deutschland; 2006 bis 2016; Anteil in %)



Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Mikrozensus; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

Tab. 1: Kinder unter 15 Jahren mit Bezug von Existenzsicherungsleistungen (Länder; 2006 bis 2016; Anteil in %)

| Länder | 2006 | 2007 | 2008 | 2009 | 2010 | 2011 | 2012 | 2013 | 2014 | 2015 | 2016 |
|--------------------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|------|
| Baden-Württem. | 10,3 | 9,8 | 9,2 | 9,2 | 8,8 | 8,2 | 8,4 | 8,7 | 9,1 | 10,5 | 10,5 |
| Bayern | 9,2 | 8,8 | 8,3 | 8,0 | 7,6 | 7,1 | 7,1 | 7,5 | 7,9 | 9,0 | 8,8 |
| Berlin | 41,1 | 40,7 | 39,2 | 36,8 | 35,7 | 34,9 | 34,8 | 34,5 | 34,0 | 34,8 | 33,3 |
| Brandenburg | 28,4 | 27,1 | 25,0 | 22,7 | 21,1 | 20,3 | 20,1 | 20,0 | 19,5 | 20,0 | 18,6 |
| Bremen | 36,8 | 36,1 | 34,0 | 32,0 | 32,3 | 30,9 | 31,7 | 32,8 | 33,4 | 35,9 | 34,6 |
| Hamburg | 27,5 | 27,1 | 25,8 | 24,0 | 23,3 | 22,4 | 22,2 | 22,3 | 22,3 | 23,4 | 22,8 |
| Hessen | 16,8 | 16,6 | 16,2 | 15,5 | 14,9 | 14,5 | 14,8 | 15,2 | 15,8 | 17,0 | 17,3 |
| Mecklenburg-Vorp. | 36,2 | 34,0 | 30,6 | 27,8 | 26,3 | 25,1 | 25,1 | 25,0 | 24,6 | 24,9 | 22,7 |
| Niedersachsen | 19,1 | 18,7 | 17,7 | 16,1 | 15,5 | 15,2 | 15,1 | 15,4 | 15,6 | 18,3 | 18,4 |
| Nordrhein-Westf. | 20,3 | 20,1 | 19,3 | 18,5 | 18,6 | 18,3 | 18,8 | 19,5 | 20,2 | 21,9 | 22,3 |
| Rheinland-Pfalz | 14,3 | 14,1 | 13,5 | 12,9 | 12,4 | 11,8 | 12,0 | 12,6 | 13,2 | 14,9 | 14,8 |
| Saarland | 19,2 | 19,0 | 18,0 | 17,0 | 16,8 | 16,4 | 16,9 | 17,7 | 18,3 | 21,1 | 21,8 |
| Sachsen | 29,7 | 28,5 | 25,8 | 23,7 | 22,2 | 20,7 | 20,2 | 19,8 | 19,2 | 19,4 | 17,9 |
| Sachsen-Anhalt | 36,2 | 34,9 | 32,6 | 29,2 | 27,8 | 27,3 | 27,2 | 27,1 | 26,9 | 27,3 | 25,8 |
| Schleswig-Holstein | 19,1 | 18,7 | 18,0 | 16,5 | 16,1 | 16,0 | 16,3 | 16,7 | 17,2 | 19,1 | 19,3 |
| Thüringen | 28,2 | 26,9 | 24,0 | 22,3 | 20,6 | 19,1 | 18,6 | 18,2 | 18,0 | 19,5 | 18,0 |
| Deutschland | 18,6 | 18,3 | 17,3 | 16,4 | 16,0 | 15,5 | 15,6 | 16,0 | 16,3 | 17,8 | 17,6 |

Quelle: Bundesagentur für Arbeit: Grundsicherungsstatistik; Statistische Ämter des Bundes und der Länder: Sozialleistungen – Empfänger/-innen in Form von Hilfe zum Lebensunterhalt und Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung; Sozialleistungen – Leistungen an Asylbewerber; versch. Jahrgänge; eigene Berechnungen

Für diese Teilgruppe hat sich die ökonomische Situation in den vergangenen 10 Jahren deutlich verschlechtert: 2006 lag die Quote noch bei 37,0%. Auch im Vergleich zu anderen Haushaltsformen sind Personen in Alleinerziehendenhaushalten heute noch schlechter gestellt als vor 10 Jahren, denn ihre Armutsgefährdungsquote lag 2016 knapp 5-mal höher als die von Personen in Paarfamilien mit einem Kind (9,2%), während sie 2006 „nur“ gut 3-mal höher war. Das liegt sowohl an steigenden Armutsgefährdungsquoten für Personen in Alleinerziehendenhaushalten als auch an leicht sinkenden Quoten für Personen in Paarhaushalten mit einem Kind. Im Vergleich dazu sind Personen in Paarfamilien mit zwei Kindern mit 11,5% einer vergleichsweise geringen Armutsgefährdung ausgesetzt. Darüber hinaus steigt das Armutsrisiko mit zunehmender Anzahl an Kindern deutlich an. So sind Kinder, die in großen Familien mit zwei Erwachsenen und insgesamt drei und mehr Kindern leben, in dieser Teilgruppe mit 27,4% überdurchschnittlich stark von Armut bedroht. In Haushalten mit zwei Erwachsenen und weniger als drei Kindern ist immerhin jede 10. Person von Armut bedroht.

Transferleistungsbezug

► **1.12** Neben der Armutsgefährdungsquote, die sich mit dem gesamtgesellschaftlichen Einkommensniveau verschiebt und daher ein relativer Indikator ist, gibt der Bezug von staatlichen Transfer- bzw. Existenzsicherungsleistungen weitere Hinweise auf ein Aufwachsen unter prekären ökonomischen Bedingungen.⁷ 2016 bezogen

17,6% der unter 15-Jährigen staatliche Transferleistungen vor allem in Form von Sozialgeld nach dem SGB II sowie vereinzelt Sozialhilfe nach dem SGB XII oder Regelleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz (vgl. Tab. 1). Dabei ist der Anteil der leistungsbeziehenden jungen Kinder am höchsten: Etwa jedes 4. unter 6-jährige Kind bezog derartige Leistungen. Mit zunehmendem Alter sinkt der Anteil bis auf 12,8% bei den 15- bis unter 18-Jährigen. Der genannte Anteil hat sich auf den ersten Blick im Vergleich zu Dezember 2006 – zwei Jahre nach der Reform der Sozialgesetze – nur geringfügig verändert. Zwischenzeitlich war bundesweit der Anteil jedoch merklich auf 15,5% im Dezember 2011 gesunken und steigt seither wieder. Dieser jüngste Anstieg geht unter anderem auf die Zunahme an jungen Asylbewerberleistungsbezieher(inne)n zurück – also Familien mit Kindern und Jugendlichen, die nach Deutschland gekommen sind und hier Schutz und Asyl suchen (vgl. Kap. 14).

Es werden außerdem bezüglich des Transferleistungsbezugs von Kindern und Jugendlichen sehr deutliche regionale Differenzen erkennbar: Die mit Abstand höchsten Transferleistungsquoten zeigen sich in den Stadtstaaten – und hier v.a. in Bremen und Berlin. Zudem heben sich die ostdeutschen Flächenländer mit teils doppelt so hohen Quoten deutlich negativ von den meisten westdeutschen ab. An einer geringeren Erwerbsbeteiligung ostdeutscher Eltern kann dieser Unterschied nicht vorrangig liegen, da Väter und insbesondere Mütter in Ostdeutschland häufiger und mehr arbeiten. Vielmehr scheinen hier unterschiedliche Lohnniveaus und Einkommensquellen sowie eine schlechtere Vermögensausstattung ostdeutscher Familien bedeutsam zu sein. Auch der höhere Anteil an Kindern in Alleinerziehendenhaushalten in Stadt-

⁷ Der Bezug existenzsichernder Leistungen führt nicht zwangsläufig zu einer Überschreitung der Armutsgefährdungsgrenze der Familie. Bei den zuvor betrachteten armutsgefährdeten Familien handelt es sich somit auch um Transferleistungsbezieher/-innen.

Zentrale Ergebnisse zur ökonomischen Situation von Familienhaushalten

- Personen in Haushalten mit Kind(ern) sind stärker von Armut gefährdet als Personen in kinderlosen Haushalten. Das Risiko steigt mit zunehmender Kinderzahl und ist in Alleinerziehendenhaushalten besonders groß.
- In den vergangenen 10 Jahren hat sich die ökonomische Situation unter 18-Jähriger insgesamt verschlechtert, aber v.a. jener, die in Alleinerziehendenhaushalten und in großen Familien aufwachsen.
- Es zeigen sich erhebliche regionale Unterschiede sowie eine Konzentration von Kinder- und Jugendarmut sowohl auf Ballungszentren als auch auf Ostdeutschland. Allerdings ist eine leichte Angleichung zwischen Ost- und Westdeutschland zu beobachten.

staaten und in Ostdeutschland dürfte sich hier auswirken. Während der Anteil transferleistungsbeziehender unter 15-Jähriger in allen ostdeutschen Ländern allerdings seit 2006 kontinuierlich sinkt, hat sich die zunächst rückläufige Entwicklung in den westdeutschen Ländern zwischenzeitlich umgekehrt und etwa seit 2012 steigen die Anteile in Westdeutschland wieder. In Bezug auf die ökonomische Situation von Kindern und Jugendlichen findet daher eine leichte regionale Verschiebung der Risikoregionen statt.

Bilanz

Die aufgezeigten statistischen Eckwerte zu den Rahmenbedingungen der Kinder- und Jugendhilfe verdeutlichen, dass Kinder und Jugendliche (sowie junge Volljährige) eine sehr große und äußerst heterogene Zielgruppe sind, was sich entsprechend in ihren Angeboten widerspiegeln sollte. Potenziell sind alle Kinder und Jugendlichen sowie teilweise auch junge Volljährige Adressat(inn)en der Kinder- und Jugendhilfe. Ihre Anzahl ist über einen längeren Zeitraum zunächst zurückgegangen, zuletzt aber aufgrund höherer Geburtenzahlen und der starken Zuwanderung junger Menschen wieder gestiegen.

- A. Wie viele Kinder und Jugendliche gibt es in Deutschland, und wo leben sie?
- B. Wie viele Kinder und Jugendliche werden zukünftig in Deutschland leben?
- C. Wie hoch ist der Anteil an Minderjährigen mit Migrationshintergrund und mit eigener Migrationserfahrung?

Der in der jungen Bevölkerung stark ausgeprägte Bedeutungszuwachs von jungen Menschen mit Migrationshintergrund und -erfahrung an der Gruppe der Kinder und Jugendlichen insgesamt wirkt sich in vielfältiger Weise auf die Kinder- und Jugendhilfe aus, da sie sich zum einen auf eine sich verändernde Zielgruppe einstellen und zum anderen ihre Aufgabenbereiche an die sich verändernden Bedarfe anpassen muss. Integration, Sprachförderung oder interkulturelle Kompetenzen gewinnen an Bedeutung sowohl als Inhalte der Angebote als auch als Anforderung an die Tätigen in der Kinder- und Jugendhilfe – sei es bei der Elternarbeit oder im Umgang mit den Kindern und Jugendlichen. Dabei sind die persönlichen

Migrations- und Fluchterfahrungen der Betroffenen angemessen und sensibel zu berücksichtigen sowie mögliche Vorurteile zu reduzieren und zu verhindern.

- D. Wie viele Kinder und Jugendliche haben Schwierigkeiten beim Durchlaufen des regulären (Aus-)Bildungssystems?
- E. In welchen familiären Konstellationen wachsen Kinder und Jugendliche auf?
- F. Unter welchen ökonomischen Bedingungen wachsen Kinder und Jugendliche auf?

Des Weiteren werden soziale, bildungsbezogene und ökonomische Unterschiede in der jungen Bevölkerung zunehmend offensichtlich und mit ihnen multiple Risikolagen. Eine am Wohl des jeweiligen Kindes orientierte und gleichzeitig effiziente Unterstützung wird dadurch besonders dringend als auch komplexer. Zudem sind mitunter reibungslose Abstimmungsprozesse zwischen den Aufgabengebieten der Kinder- und Jugendhilfe notwendig. Auf die Kinder- und Jugendhilfe kommen daher immer größere Herausforderungen bei ihrer Aufgabe zu, Benachteiligungen zu verringern und ihnen vorzubeugen.

Hinzu kommen teils erhebliche länderspezifische Differenzen, die in fast allen betrachteten Bereichen festzustellen sind. Daher sollten die Bedarfe der konkreten Region bei der Angebotsgestaltung berücksichtigt werden. Des Weiteren variieren die Bedarfe der Kinder und Jugendlichen an die Kinder- und Jugendhilfe erwartungsgemäß nach ihrem Alter. Das lässt sich nicht nur an den altersabhängigen Interessen und Kompetenzen festmachen, vielmehr lassen sich auch unterschiedliche Lebenssituationen von jungen und älteren Kindern und Jugendlichen beobachten. Je jünger die Kinder sind, umso häufiger haben sie einen Migrationshintergrund, jedoch umso seltener eigene Migrationserfahrung. Mit dem Alter der Kinder steigt außerdem ihr Risiko, mit nur einem Elternteil zusammenzuleben und/oder unter ökonomisch schwierigen Bedingungen aufzuwachsen. Dementsprechend bleiben altersgerechte Angebote in allen Feldern der Kinder- und Jugendhilfe zentral.

*Melanie Böwing-Schmalenbrock/
Christiane Meiner-Teubner*